

Zitierhinweis

Schneidmüller, Bernd: Rezension über: Gerd Althoff, Kontrolle der Macht. Formen und Regeln politischer Beratung im Mittelalter, Darmstadt: WBG, 2016, in: Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF), 45 (2018), 1, S. 115-116, DOI: 10.15463/rec.1169363706



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

dem russischen Zaren lieferte Napoleon den Anlass, den Ordensstaat 1798 im Rahmen der Ägyptenexpedition zu annektieren.

Dass auf den unwiederbringlichen Verlust Maltas nicht auch das Ende des Ordens folgte, ist die vielleicht seltsamste Wendung in der langen Geschichte dieser Institution. Nach Jahrzehnten der Ungewissheit konzentrierte sich der katholische Restorden, dessen Hauptquartier seit 1834 in der römischen Via Condotti liegt, nunmehr wie zu Beginn ganz auf die Caritas. In demselben Geist wurden jeweils protestantische Pendants in England und in Preußen aus der Taufe gehoben. Die daraus hervorgegangenen Malteser- und Johanniter-Hilfsdienste sind allgemein bekannt.

Die Autorin hat für dieses Buch auf eigene Quellenarbeit verzichtet und stützt ihre Darstellung ausschließlich auf die Literatur, wobei man im Literaturverzeichnis zahlreiche wichtige Fachpublikationen (vor allem aus dem romanischen Sprachraum) vermisst. Dennoch werden die wesentlichen Entwicklungslinien der Geschichte der Johanniter fachkundig nachgezeichnet und die durchaus komplizierte Materie verständlich präsentiert. So ist das Buch nicht nur als Reiselektüre für den historisch interessierten Mittelmeertouristen eine Bereicherung, sondern eignet sich auch für den Historiker, der in diese Thematik einsteigen möchte.

Jyri Hasecker, Münster

Althoff, Gerd, Kontrolle der Macht. Formen und Regeln politischer Beratung im Mittelalter, Darmstadt 2016, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 360 S., € 49,95.

Mit diesem Buch markiert Gerd Althoff eine neue Stufe in seiner seit vier Jahrzehnten betriebenen Neudeutung der mittelalterlichen Geschichte. Die hier gelieferte Synthese über die Kraft von Beratungen und Beratern wurde durch zahlreiche Studien vorbereitet. Neben eigenen Aufsätzen kann Althoff auch auf von ihm angeregte Arbeiten seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zurückgreifen, unter denen die Habilitationsschriften von Hermann Kamp (Friedensstifter und Vermittler im Mittelalter, Darmstadt 2001) und Claudia Garnier (Die Kultur der Bitte. Herrschaft und Kommunikation im mittelalterlichen Reich, Darmstadt 2008) hervorrangen. Althoffs Mittelalter konzentriert sich auf die fränkische und deutsche Geschichte der Karolinger-, Ottonen-, Salier- und Stauferzeit und endet mit dem deutschen Thronstreit von 1198. Die Formierung ständischer Partizipation und die explizite Bindung monarchischer Macht, die seit der englischen Magna Carta von 1215 in zahlreichen Regulierungen weite Teile des spätmittelalterlichen Europa erfasste, fallen aus dieser Betrachtung heraus. Seit dem 13. Jahrhundert nahmen normative Texte eine Systematisierung der Machtkontrolle vor und leiteten damit die Entwicklung politischer Ordnungen in der Neuzeit ein. Das soll hier notiert werden, weil die Wirkungsgeschichte der von Althoff behandelten früh- und hochmittelalterlichen Vielfalt noch erforscht werden will. Obwohl das Buch aus dem Berichtszeitraum der „Zeitschrift für Historische Forschung“ herausfällt, soll es wegen seiner grundsätzlichen Bedeutung für die Mediaevistik hier angezeigt werden.

Gerd Althoff lehrt uns, die Welt informeller Mündlichkeit hinter den knappen, formelhaften Texten des früheren Mittelalters zu entdecken. Er spürt den Beratungen und Verhandlungen nach, entdeckt die vielfach ungenannten Vermittler und die Kraft ihrer Aushandlungen zur Friedensstiftung und Konfliktbeilegung. Dieses Buch weist über seine früheren Studien zu sozialen Gruppenbildungen oder Spielregeln hinaus. In einer gelungenen Mischung aus präzisen Quellenanalysen und kulturwissenschaftlichen Bündelungen werden hier Beratung und Berater neu gewürdigt. Aus der Idee, große Politik und herrscherliche Willensäußerungen in komplexe Aushandlungs- und

Beratungsprozesse einzubetten, erwachsen viele Neudeutungen scheinbar bekannter historischer Marksteine vom Früh- zum Hochmittelalter. Hervorzuheben sind die Kapitel zu den Positionen Hinkmars von Reims, zu den Krisen Ottos des Großen, zu den personalen Netzen um Kaiser Heinrich II., zum beratungsresistenten Heinrich IV., zur Willensbildung am Hof Friedrich Barbarossas oder zum Thronstreit von 1198.

In der Weitung des Fokus vom Monarchen auf seine Umgebung gelingen manche Revisionen des traditionellen Forschungsstands. Das Buch wechselt vom Glanz der Monarchie zu den Grenzen königlicher Lenkungsgewalt, ohne dass die Kontingenzen und die Verwandlungen von ‚Gewohnheit‘ ausgeblendet würden. Bemerkenswert ist die Bündelung von Einsichten „zum Verhältnis informeller und formeller Beratung“ (319–325), die bislang eher fallweise entwickelt wurden. Die Ausblicke in jene Zeit, in der wir die Kontrolle der Macht dann auf breiter Quellengrundlage in dezidiert institutionalisierung erfahren könnten, bleiben indes knapp. Das eröffnet der Spätmittelalterforschung wichtige Perspektiven. Unwillkürlich denkt man an die Kontrolle der englischen Könige durch das Parlament, an die Budgetbewilligungen französischer Ständeversammlungen, an den Versammlungsdruck der Reichstage im Heiligen Römischen Reich des 15. Jahrhunderts, an die Forderung regelmäßiger Konzilien in der Römischen Kirche oder an Foren spätmittelalterlicher Willensbildung in Ungarn, Polen und den drei skandinavischen Königreichen.

Gerd Althoff nutzt seine reiche Expertise, um früh- und hochmittelalterliche Altitäten der fränkisch-deutschen Geschichte als Folien späterer Machtkontrolle in Europa vorzustellen. Deshalb beschreibt der Untertitel „Formen und Regeln politischer Beratung im Mittelalter“ die Intentionen des Autors und den Inhalt des Buchs weitaus besser als der Obertitel. Dieser lässt uns vielmehr darüber nachdenken, ob Beratung schon Kontrolle ist. Wer sich für formalisierte oder informelle Modi politischer Willensbildung von der Merowinger- bis zur Stauferzeit interessiert, liest hier ein wichtiges und stimulierendes Buch.

Bernd Schneidmüller, Heidelberg

Rogge, Jörg (Hrsg.), *Killing and Being Killed: Bodies in Battle. Perspectives on Fighters in the Middle Ages* (Mainz Historical Cultural Sciences, 38), Bielefeld 2017, transcript, 272 S. / Abb., € 29,99.

Dieser aus einer Mainzer Tagung hervorgegangene Sammelband reflektiert die physische Rolle der Körper von Kämpfenden im Mittelalter. Für die aktuelle Forschung von besonderem Interesse sind dabei einige Beiträge zur englischen und schottischen Kriegsführung. So wird an Beispielen für die schottisch-englischen Auseinandersetzungen deutlich, welche konkreten Verletzungen für den mittelalterlichen Krieger zu erwarten waren und welche Körperteile (namentlich Kopf, Arme und Beine) besonders angegriffen wurden (Iain MacInnes). Dabei ist interessant, dass viele Kombattanten ihre Verletzungen auch überlebten. Quellenkritische Überlegungen ergeben sich für den Hundertjährigen Krieg, für den sich zeigen lässt, dass die englischen Kriegsteilnehmer – etwa im Kontext der Belagerung und Plünderung von Caen (86) – Ausschreitungen gegen die Zivilbevölkerung gezielt verschwiegen oder als Teil legitimer Kampfhandlungen aufgrund des angeblichen Widerstands der Betroffenen bezeichneten (Trevor Russell Smith). Solche Selbstzeugnisse passten die geschilderten Ereignisse gezielt dem Ideal des edlen Kriegers an und reagierten somit auf ethische Überlegungen zum Schutz der Schwachen, ohne dass dies zwingend der brutalen Realität der Kriegsführung entsprach. Ergänzt werden diese Beobachtungen durch Überlegungen zur Gewaltanwendung im mittelalterlichen Schottland (Alastair J. Macdonald). Erneut erweist es sich als schwierig, diese Frage auf der Basis parteiischer